

Patente – unterschätzte Unternehmenswerte

Mittelständler sollten möglichst viel Rechtsschutz für möglichst wenig Geld anstreben

Wer beim Deutschen Patent- und Markenamt (DPMA) oder beim Europäischen Patentamt (EPA) den Anteil der mittelständischen Unternehmen an den jährlichen Patentanmeldungen erfragt, muss sich bisher mit Schätzungen und Mutmaßungen zufrieden geben. So ist im EPA zwar zu erfahren, dass der Anteil der Unternehmen, die mehr als fünf Patente pro Jahr einreichen, bei rund 18 Prozent liegt, und dass etwa 20 Prozent aller Anmelder rund 80 Prozent der insgesamt eingereichten Patentanmeldungen abdecken. Daraus abzuleiten, dass wohl die mittelständischen Unternehmen grundsätzlich in die Kategorie der Anmelder fallen, die weniger als fünf Patente pro Jahr einreichen, wäre jedoch eine ebenso unzulässige Schlussfolgerung wie die Aussage, dass der Mittelstand bei den Patenteinreichungen unterrepräsentiert ist.

Exakte Daten zur Unternehmensgröße der Patentanmelder werden in Europa bisher nicht abgefragt. Unbestritten dürfte zumindest sein, dass kleine und mittelständische Unternehmen in der Regel völlig andere Patentstrategien verfolgen als die Großindustrie. Für den Mittelstand bringt die rechtliche Absicherung spezieller, in der eigenen Produktion entstandener Innovationen mit Sicherheit unmittelbare Wettbewerbsvorteile. Breite Patentschutz-Offensiven, in denen ganze Technologie-Cluster vorsorglich abgesichert werden, um gegebenenfalls auch Schutzrechtsverletzungen einzuklagen oder Lizenzentnahmen zu generieren, bleiben hingegen im Normalfall den Großkonzernen vorbehalten, die über entsprechende Budgets und spezialisiertes Personal verfügen.

Bessere Karten in Finanzierungsrunden

Mit der jüngsten Reform des Bilanzrechts (BilMoG) eröffnen sich jedoch neue Möglichkeiten der Verwertung von geistigem Eigentum auch für mittelständische Unternehmen. „So wurde im Rahmen der Reform ein Wahlrecht zur Aktivierung selbst erstellter immaterieller Vermögensgegenstände eingeführt“,

erklärt Professor Dr. Alexander Wurzer, Extraordinarius an Europas bisher einzigem Lehrstuhl für IP Management an der Universität Straßburg, und ergänzt: „Nach HGB bilanzierende Unternehmen können jetzt Teile ihrer Kosten für die Schaffung neuer Produkte und Dienstleistungen auf der Aktivseite in ihre Bilanz aufnehmen.“

Unternehmen, die sich für diese Option entscheiden, müssen in Zukunft zwischen der Forschungs- und der Entwicklungsphase des Projekts trennen. Den Eintritt in die Entwicklungsphase soll dabei der Zeitpunkt markieren, ab dem man mit hoher Wahrscheinlichkeit davon ausgehen kann, dass das Projekt mit Erfolg abgeschlossen und ein verwertbares Ergebnis daraus hervorgehen wird. Die Kosten der Entwicklungsphase dürfen als selbst geschaffener Vermögensgegenstand aktiviert werden.

Damit können die nach HGB bilanzierenden KMU erstmals im Jahresabschluss ihre Innovationsbemühungen sichtbar dokumentieren und zugleich ihre Zukunftsfähigkeit zum Ausdruck bringen. Der konkrete Nutzen dieser Bilanzierungsreform liegt für Wurzer vor allem in der Unternehmensbewertung: „Es ist abzusehen, dass diese Angaben zukünftig auch in die Ratingsysteme der Finanzierer aufgenommen und

damit eine wichtige Rolle bei der Finanzierungsentscheidung und den Finanzierungskosten spielen werden.“

Strategien zur Kostenreduzierung

Doch welche Möglichkeiten haben Unternehmen mit beschränkten Ressourcen, um ihre Patent-Portfolios kostengünstig und effizient auszubauen? Das US-amerikanische Patentsystem, in dem übrigens die Anmeldungen durch KMU genau dokumentiert werden, ermöglicht kleinen Unternehmen hierfür den Eintritt in den Patentschutz durch eine spezielle „small entity fee“. Urheberrechts-Experte Dr. jur. Heiner Pollert sieht auch im europäischen Patentsystem Spielräume für deutliche Kostenoptimierungen: „In vielen Fällen kann es genügen, statt eines Patentes das wesentlich günstigere Gebrauchs-

muster zu erwerben. Es empfiehlt sich daher in jedem Fall, einen Berater einzubinden, der erfahren in der praktischen Verwertung von geistigem Eigentum ist.“ Pollert betreibt seit über zehn Jahren Innovationsmanagement mit seiner Münchener Firma Patentpool und hat bereits zahlreiche Ideen erfolgreich eingeführt. Strategien für KMU sollten seiner Meinung nach so ausgerichtet sein, zunächst möglichst viel gewerblichen Rechtsschutz für möglichst wenig Geld zu erwerben, und dann rasch eine Wertschöpfung durch Umsetzung einer Technologie oder durch Lizenzentnahmen zu generieren.

Gemeinsam im Lizenz-Pool

Bei internationalen Patenten sollten Mittelständler zudem auf die entstehenden Übersetzungskosten achten. Zwar wurden mit der Londoner Übereinkunft im vergangenen Jahr die Anforderungen an die Sprachenvielfalt von europäischen Patentanmeldungen speziell mit Blick auf den Mittelstand erheblich reduziert. Michael Sneddon, Geschäftsführer der MultiLing GmbH in Starnberg bei München, rät jedoch trotzdem zur direkten Einbindung von Übersetzern: „In den USA ist es bereits üblich, dass sich Unternehmen mit ihren Patentanträgen direkt an Übersetzungsfirmen wenden und erst das fertige Dokument dem jeweiligen Patentanwalt zuleiten, der insbeson-

dere den Bereich der Ansprüche nochmals genau prüft. Dies erspart Kosten und erhöht die Qualität der Anmeldung.“ Ingolf Bode, Patentanwalt und Geschäftsführer von Bode & Ortner IP pooling, empfiehlt Mittelständlern, sich in Zukunft auch verstärkt um das Thema Lizenzen zu kümmern. „Sperrpatente, wie sie in der Großindustrie für ganze Industriezweige veröffentlicht werden, sind für Mittelständler zu teuer. Wir arbeiten derzeit an einer Plattform, die es KMU ermöglichen wird, technisch ähnliche Patente in einem Pool zu bündeln. Dadurch stärken wir deutlich die Position des Mittelstands durch höhere Lizenzentnahmen. Bei Patentverletzungsklagen können KMU zudem auf den gesamten Pool und die darin enthaltenen Schutzrechte zugreifen, für eine Gegenklage prüfen und so die Chancen für eine außergerichtliche Einigung erhöhen.“ Es lohnt sich also auch für mittelständische Unternehmer, über die Möglichkeiten der Verwertung ihres geistigen Eigentums genau nachzudenken und mit Experten die optimale Strategie festzulegen.  Achim von Michel

Info: Der Autor ist Pressesprecher des BVMW in Bayern und Inhaber der Agentur WORDUP Public Relations.



Europäisches Patentamt – Isargebäude München. Foto: EPA